

Händler und Kommissionäre, denen ein Tausendmarkschein eine Lappalie ist. Naturgemäß war auch Amerika wieder stark an der Arbeit, um seinen Besitz an seltenen Kostbarkeiten zu bereichern, und bei manchem schönen Blatt wird es den Museumsdirektoren, die doch in erster Linie mit weit größerem persönlichen Interesse kaufen, weich ums Herz geworden sein. Nun aber einige der Hauptergebnisse: Aus dem 15. Jahrhundert war ein wunderschöner Metallschnitt da, der heilige Christoph, das Jesuskind über das Wasser tragend. Eine figurenreiche Darstellung aus der frühesten Zeit, in der man die Verwendbarkeit des Metalls für die künstlerische Ausübung entdeckt hatte. »Ihesus Christus Cristoffer, hic fectur mundus, det tibi, labile pondus: hoc qui mane videt, nocturno tempore videt«, so steht auf dem um das Haupt des Jesusknaben gewundenen Spruchband. Für den Preis von 4600 M hat der bekannte Antiquar Rosenthal das Blatt erworben.

Bei den Schätzen, die die Künstler der deutschen Hochrenaissance des 16. Jahrhunderts der Nachwelt hinterlassen haben, konzentrierte sich das stärkste Interesse selbstverständlich auf Albrecht Dürer. Eins der schönsten Blätter, Christus am Kreuz, wurde für 12 600 M von dem Pariser Händler Danlos einem on dit zufolge für die Sammlung Rothschild erworben. Aber auch die anderen wundervollen Schöpfungen des Meisters, die Melancholie (4100 M), der heilige Hieronymus im Gehäus (2200 M), die große Fortuna (1210 M), die heilige Jungfrau mit dem langen Haar (3100 M), das Wappen mit dem großen Totenkopf (4600 M) und andere schöne Blätter waren in ausgezeichneten, ganz selten vorkommenden Exemplaren vorhanden. Um Dürer scharen sich die sogenannten Kleinmeister Barthel und Hans Sebald Beham und Georg Pencz, ferner Hans Baldung und Albrecht Altdorfer. Ein jeder ist ein Meister seines Faches und hat in oft winzigen Blättchen sakrale und profane Dinge mit der ganzen Herbeheit des echten altdeutschen Empfindens zu gestalten gewußt. Sehr große Preise erzielten Hans Baldung, dessen Christus am Kreuz mit Johannes und den heiligen Frauen, eine große ergreifende Darstellung in clair-obscur, 3800 M brachte, und Hans Sebald Beham. Recht gut bewertet wurde der weniger bekannte Zeitgenosse Dürers Augustin Hirschvogel, der auch als Töpfer (heute sagt man Keramiker) hervorragend war und dessen Selbstbildnis 820 M brachte. Von Italienern dieser Zeit wurde Marc Anton Raimondi, der in seinen meisterlichen Stichen die Hauptwerke von Raffael reproduzierte, gut bezahlt, ferner Domenico Campagnola, dessen entzückender Kinderreigen mit der Jahreszahl 1517 für 2200 M in den Besitz der bekannten Firma Artaria & Co. in Wien überging.

Über den größten Tiermaler des 17. Jahrhunderts, Paul Potter, hinweg kommt man zu Rembrandt, und hier legte sich bei der Quantität und der Qualität des Materials natürlich die größte Spannung über die Gesichter. Mit Ausnahme des vielgerühmten Hundertguldenblattes war alles da, was der wahre Rembrandtsammler sich nur erträumen kann. Man ist versucht, um jedes der kleinen Blätter eine Geschichte zu winden, ähnlich wie der amerikanische Sammler und Händler M. Ederheimer aus den Hauptblättern Dürers eine dichterisch fein empfundene Tetralogie schuf. Aber an dieser Stelle müssen dichterische Inspirationen schweigen und Zahlen reden. Die wundervolle Landschaft mit den drei Bäumen brachte den höchsten Preis der ganzen Auktion und wurde für 14 500 M nach Paris an Strölin verkauft. Was sie von dort aus kosten wird, wissen die Götter. Sicher aber nicht weniger. Dann wurden gezahlt 7300 M für die Landschaft mit dem Milchmann, 6900 M für das prächtige Porträt des Clemens de Jonghe, 6050 M für die Landschaft mit der Schafherde, 5000 M für den Ephraim Bonus, und so ging es fort in sehr stattlichen

Summen, die zusammen einen sehr schönen Prozentsatz des ganzen Erlöses ausmachen.

Der Höhepunkt war damit überschritten. Im 18. Jahrhundert war nicht sonderlich viel zu erwarten. Der Meister der italienischen Landschafts- und Architekturmalerei Antonio Canaletto wird natürlich immer interessieren. Sein Deubre in 11 Platten wurde von 2200 M bis auf 5300 M getrieben und ging — nach Amerika. Ein prächtiges Exemplar des Stiches von Massard nach Greuzes unterwüßlichem La cruche cassée ging um 580 M in den gleichen Besitz über.

Von den zeitgenössischen Radierern kann nur einer mit den großen Rekordpreisen antreten: Max Klinger. Seine phantastisch und geistvollen Folgen Rettungen obidischer Opfer erzielten 1300 M, Eva und die Zukunft 1050 M, die Brahms-Phantasie 1000 M und Vom Tode 2600 M. Sie gingen alle in den Besitz des Leipziger Antiquars Börner über. Das sind wichtige Zahlen für die Bewertung dieses ersten deutschen Meisters. In Amerika hat man freilich bis heute noch nicht die geringste Meinung für ihn, sagte mein Nachbar. Größere Preise erreichten noch der geniale Whistler, dessen wunderbare Impressionen freilich schon das Vierfache der hier geahnten Summe von 800 M erreichten, und der unglückliche Stauffer-Bern, der eben gegenwärtig stark Handelsobjekt ist, also Marktwert hat. Aber in der dritten Abteilung mit den Handzeichnungen und Aquarellen gibt es noch eine kleine Sensation. Wie andere Leute, so wußte auch ich, daß die Wiener für jedes Blättchen ihres Rudolf Alt gern große Summen auf den Tisch legen. Aber der hier für ein kleines Aquarell im Format 16:21 cm gezahlte Preis von 11 000 M dürfte immerhin einen Rekord bedeuten. Es war der Graben in Wien aus Alts bester Zeit, mit der Jahreszahl 1838 signiert. Ich weiß es bestimmt, es wäre eventuell das Doppelte dafür geboten worden. Man wollte es eben haben à tout prix. Ein zweites Aquarell des Meisters brachte 2500 M. Auch das ist keine Kleinigkeit. Recht gute Honorierung fanden auch die Handzeichnungen unseres deutschen Grüblers Anselm Feuerbach. Freilich, er steht jetzt hoch im Kurs, und der Kampf um die Blätter war ziemlich leidenschaftlich. 1390 M war der höchste Preis für eine Studie zur Medea. Schlecht bezahlt wurden die freilich nicht sonderlich hervorragenden Blätter von Moritz von Schwind. Dafür aber hat einer, der ganz bescheiden war zu seinen Lebzeiten, mit an erster Stelle gegläntzt: Ludwig Richter. 2320 M hat man für das reizende Aquarellchen »Ich wollt', ich wär' daheim« angelegt. Der gute Richter würde sich im Grabe umdrehen, wenn er es hören könnte. Aber eine Sentiments, denn es ist nun einmal so. Ein anderes Blättchen von ihm brachte 1100 M. Man sieht, es ist schließlich für keinen Sterblichen ausgeschlossen, daß man dereinst, wenn er schon längst im Grabe vermodert ist, seine Werke mit Gold aufwiegt. Aus diesem Grunde dürfen wir nicht mit den Menschen rechten, weil sich ihr Weg von dem unseren trennt. Das Gesamtergebnis der Auktion betrug ca. eine halbe Million. Und da geht ein so geistvoller und kluger Mensch wie Victor Aubertin hin und schreibt ein Buch: Die Kunst stirbt.

Der Besuch der Auktionen dieser Art gehört ohne Zweifel zu den interessantesten Aufgaben des Kunsthändlers, aber auch zu den schwersten. Wie der theoretisch durchgebildete Museumsleiter sehr oft vor schwer zu entscheidenden Fragen über die Echtheit und den Wert eines Kupferstiches oder einer Radierung steht, so geht es auch dem Händler, der bei seinem geschäftlichen Interesse noch weniger Zeit findet, sich mit dem intensiven Studium zu befassen, und sich vielfach auf Erfahrung und gesunden Instinkt verlassen muß. Die beste Lehre dünkt mich ohne Zweifel, wenn es dem Kunsthändler möglich ist, Künstlerwerkstätten zu besuchen und hier aus eigener Anschauung die Entstehung des Stiches, der Radierung und ihrer Techniken, des Holzschnittes und anderer Verfahren kennen zu